

Kunst als buntes Kampfmittel

Das Rautenstrauch-Joest-Museum zeigt Arbeiten der Aborigines

VON HARTMUT WILMES

KÖLN. Nanu, rote Punkte neben Werken im Museum? Normalerweise sind sie als Zeichen für verkaufte Objekte den Kunstmessen vorbehalten. Doch Klaus Schneider, Direktor des Kölner Rautenstrauch-Joest-Museums, kann den Tabubruch erklären: „Hier geht es um die unmittelbare Unterstützung zweier australischer Kunstinitiativen, die alle Arbeiten eigens für Köln angefertigt haben.“

Dafür, dass die kreativen Aborigines im westlichen Kunsthandel nicht über den Tisch gezogen werden, sorgt Kuratorin Robyn Kelch mit den Fair-Trade-Prinzipien ihrer Freiburger Galerie ART-KELCH. Doch „Wüste – Meer – Schöpfermythen“ ist weit mehr als die erste Verkaufsschau im RJM. Sie zeigt den ästhetischen Spagat zwischen zwei Kollektiven – und die Rolle von Gemälden und Skulpturen bei Australiens Ureinwohnern.

Selbstbewusst erklären die Spinifex, ein Wüstenvolk aus Westaustralien: „Wir sind die Nummer Eins, weil wir mit Kunst unser Land zurückgewonnen haben.“ In den 50er Jahren wurden sie wegen Atomtests der Briten in der Great Victoria Desert mehrfach umgesiedelt und begründeten 1994 ihren Anspruch auf das alte Terrain mit Bildern.

In zwei Gemeinschaftsgemälden schufen jeweils die Männer und die Frauen starkfarbige Landschaftstableaus aus der Vogelperspektive, wobei alte Schöpfermythen symbolisch eingewoben wurden. Diese Gemälde trugen zu jenem Vertrag bei, der den Spinifex am 28. November 2000 immerhin 55 000 Quadratkilometer ihres angestammten Gebiets wiedergab. Kunst als



Visuell überwältigend: Blick in die Ausstellung im Rautenstrauch-Joest-Museum. (Foto: Brill)

Kampfmittel – und als Instrument der Selbstvergewisserung mit mehr als 40 000 Jahre alten Mustern und Zeichen.

Westliche Betrachter mögen die Motive an Flechten, abstrakte Mosaiken oder Mikroorganismen unter dem Mikroskop erinnern. Aber Robyn Kelch erzählt, dass Kreise für Wasserlöcher, Kraken für Bäume, U-Formen für Menschen und Punkte für das Stachelkopfgas der Wüste stehen. Und wenn sich zwei rote Schlangen durchs Labyrinth der Zeichen winden, sind dies ein legendärer Wasser-

schlangenvater und sein Sohn, die auf dem Weg zu Initiationsriten das Spinifex-Land überhaupt erst formen.

Malen die Wüstenkünstler mit Acrylfarben auf Leinen- oder Baumwollstoffen, so vertraut der Küstenstamm der Yolnu im nordöstlichen Arnhemland entweder auf Rinde oder gebrauchte Farbträger wie Holz- und Kartonplatten. Auch die Yolnu haben ihre Werke schon als Argumente im Kampf um Seerechte eingesetzt. Aus ihrem Kunstzentrum Buku-Larrngay-Mulka sind im kleineren Raum

der Ausstellung haarfein schraffierte Arbeiten mit Erdpigmenten zu sehen. In nobler Blässe und Finesse schleudert die Schöpferschlange Mundukul ihre heiligen Worte als Blitze, während auf einem anderen Werk ein Vater seine entführte Tochter dank heiliger Zeremonien als Schmetterling entfliehen lässt.

Besonders reizvoll wirken die Skulpturen, sowohl die Giacometti-schlanken Geisteswesen wie die von Termiten ausgehöhlten Baumsärge. Darin wurden die Knochen der Verstorbenen bestattet, wobei

die hier gezeigten Objekte bewusst als Kunst entstanden sind. Preise für Yolnu-Werke reichen von 1500 bis 20 000 Euro, bei den Spinifex liegen Einzelarbeiten zwischen 1250 und 10 000, Gemeinschaftswerke kosten bis zu 25 000 Euro. Und wie gesagt: Es gibt in dieser visuell überwältigenden Schau, dem zweiten Volltreffer der „Blickpunkt“-Reihe, schon viele rote Punkte...

Bis 4. März 2018, Di-So 10-18, Do bis 20 Uhr, 1. Do im Monat bis 22 Uhr. Begleitband: 12,50 Euro. Cäcilienstr. 29-33.